



AIR 2030 – LÖSEN SICH 6 MRD. IN LUFT AUF?

Informationen zur sicherheitspolitischen Debatte in der Schweiz
im Zusammenhang mit der Beschaffung neuer Kampfflugzeuge



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Leben in der Schweiz ist attraktiv. **Politische und wirtschaftliche Stabilität**, persönliche Freiheit sowie **höchste Lebensqualität** gehören zu den unvergleichlichen Vorzügen, von denen alle Individuen im Land profitieren. Sicherheit ist das Fundament, welches dies ermöglicht. Die vorliegende Broschüre informiert die Leserinnen und Leser **faktenbasiert** über **sicherheitspolitische Hintergründe** und die damit verbundenen Themen für die Luftwaffe.

Sicherheit ist nicht einfach so gegeben. Sie im Inneren wie auch im Äusseren zu gewährleisten, ist eine der zentralen Aufgaben des Staates und umfasst unter anderem politische, militärische, ökonomische, soziale, rechtliche, kulturelle, ökologische und technische Sicherheiten.

Die Luftwaffe ist ein wichtiges Element im bewährten Sicherheitsverbund Schweiz. Sie erfüllt sicher-

heitsrelevante Aufgaben. Zum einen ist dies der alltägliche Luftpoliciedienst beim Überwachen und Durchsetzen der Luftverkehrsregeln oder bei Hilfeleistung für in Not geratene Luftverkehrsteilnehmer. Zum anderen ist es die Wahrung der Lufthoheit bei erhöhten Spannungen oder im Verbund mit bodengestützten Luftverteidigungssystemen zum Schutz des Luftraumes in bewaffneten Konflikten.

Die bestehenden Kampfflugzeuge und Fliegerabwehrsysteme sind veraltet oder werden es in den nächsten fünf bis zehn Jahren sein. Um die staatshoheitlichen Aufgaben in der Luft weiterhin erfüllen zu können, müssen sie ersetzt werden.

Dies geschieht im Rahmen des Programmes Air2030, bestehend aus neuen Kampfflugzeugen (NKF) und einer zeitgemässen bodengestützten Luftverteidigung (BODLUV) grösserer Reichweite, vernetzt mit einem Luftraumüberwachungs- und Führungssystem (C2Air).

Die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge steht aufgrund ihrer Kosten im öffentlichen Fokus. Dabei ist zu berücksichtigen, dass moderne Kampfflugzeuge aufgrund des breiten Aufgabenspektrums der Luftwaffe in allen Lagen eingesetzt werden, sowohl in Friedenszeiten als auch bei bewaffneten Auseinandersetzungen. Ihr Einsatz ist deshalb äusserst wirksam und die



MIT DEM **WISSEN** WÄCHST DER **ZWEIFEL**.

Johann Wolfgang von Goethe

Laut der neusten Studie des Center for Security Studies der ETH Zürich fühlen sich Herr und Frau Schweizer sehr sicher in ihrem Land. Die zukünftige Entwicklung der weltpolitischen Lage wird hingegen sehr pessimistisch eingestuft.

dafür notwendigen finanziellen Aufwendungen sind entsprechend effizient eingesetzt.

Die Armee hat den Auftrag, das Territorium der Schweiz und ihre Bevölkerung zu schützen und notfalls zu verteidigen. Dies kann sie nur, wenn die Luftwaffe auch in der Lage ist, den darüberliegenden Luftraum zu schützen und zu verteidigen.

Die aktuelle Diskussion über die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge ist also unweigerlich mit der Frage verbunden, ob die Schweiz auch in Zukunft fähig sein soll, *selbstständig* und in allen Lagen die Sicherheit und Freiheit ihrer Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten.

Sinnhaftigkeit und Fähigkeiten militärischer Abwehrkräfte und des damit verbundenen Budgets müssen grundsätzlich und im Kontext der aktuellen globalen sicherheitspolitischen Entwicklung diskutiert werden. Aus diesem Grund entscheidet das Volk an der bevorstehenden Abstimmung über das Budget von 6 Milliarden Franken zur Beschaffung neuer Kampfflugzeuge und nicht über einen spezifischen Flugzeugtyp.

Es ist das Ziel der Autorenschaft, Informationen für eine Auseinandersetzung mit diesen Themen zu liefern und sie in den Kontext zu stellen, für welche Werte wir in der Schweiz leben und von denen wir profitieren und welche Mittel uns

sinnvoll erscheinen, diese zu erhalten, zu fördern und zu schützen.



Patrick Richter, Zentralpräsident der AVIA Luftwaffe und Unternehmer in der Windenergie-Branche.

WAS SCHÄTZE ICH IN DER SCHWEIZ? WAS IST MIR WICHTIG?

Das Leben in der Schweiz ist attraktiv. Politische und wirtschaftliche Stabilität, persönliche Freiheit sowie höchste Lebensqualität gehören zu den unvergleichlichen Vorzügen, von denen alle Individuen im Land profitieren.



HIER HABE ICH ALLE
MÖGLICHKEITEN, MICH ZU
ENTWICKELN UND **MEINE
TRÄUME ZU LEBEN.**

A. Nyfeler

Die Schweiz gehört zu den Ländern mit der höchsten Lebensqualität. Trotz ihrer geringen Grösse zählt der Wirtschaftsstandort zu den wettbewerbsfähigsten der Welt. Sie ist **Innovationsweltmeisterin** und **Technologieführerin**. Das Land verfügt über eine hervorragende Infrastruktur, ein **ausgezeichnetes Bildungssystem**, ein **vorbildliches Gesundheitswesen** sowie eine **gesunde und saubere Natur**.

Die Schweiz ist weltweit bekannt für Qualität und Zuverlässigkeit auf höchstem Niveau. Im Land herrscht ein **stabiles und transparentes politisches System** und gleichzeitig eine hohe kulturelle Vielfalt. Der Arbeitsfriede, die hohe Währungsstabilität und Kaufkraft sind Grundpfeiler des Wohlstands im Land. Die direkte Demokratie gewährt den Bürgerinnen und Bürgern ein ho-

hes Mass an Mitbestimmung des rechtsstaatlichen und gesellschaftlichen Lebens.

Bürgerinnen und Bürger geniessen in der Schweiz in allen Bereichen ein hohes Mass an Sicherheit. Das Land im Herzen von Europa wird international geschätzt für seine **diplomatischen** und **humanitären Dienste** zugunsten der Weltgemeinschaft. Es setzt sich solidarisch für Schwächere ein, respektiert das Individuum und **achtet die Menschenrechte**.

Es sind die Werte und Errungenschaften der Schweiz, die es weiterhin zu fördern und gleichzeitig auch zu schützen gilt. Schutz bedarf es in unterschiedlicher Form und gegen unterschiedliche Arten der Bedrohung. Eines von vielen Instrumenten zur Gewährleistung der Sicherheit gegen unvorhersehbare und existenzielle Bedrohungen von aussen ist die Armee. In den seit



ICH BIN FROH,
MEIN KIND **IN DER**
SCHWEIZ AUFWACHSEN
ZU SEHEN.

B. Horak Lämmli

Die Offenheit und die internationale Vernetzung gehören zu den zentralen Werten der Schweiz. Neben dieser nach aussen gerichteten Haltung ist auch ein starkes nationales Bewusstsein vorhanden.



IN DER SCHWEIZ KANN
ICH OFFEN **MEINE MEI-**
NUNG ÄUSSERN UND
FÜR MEINE ANSICHTEN
EINSTEHEN.

V. Gerig

dem Ende des Kalten Krieges vergangenen Jahren wurde sie mangels Budgets laufend verkleinert und Fähigkeiten wurden ersatzlos aufgegeben. Die internationale Stabilität ist jedoch brüchiger und unberechenbarer geworden. Gleichzeitig wurden militärische Gewaltpotenziale hochgerüstet. Wenn auch derzeit keine unmittelbare Absicht zu erkennen ist, diese militärischen Mittel einzusetzen, kann niemand voraussehen, wie sich die Sicherheitslage um die Schweiz herum in den kommenden 30 oder 40 Jahren entwickelt.

INSTABILITÄT UND UNSICHERHEIT AUF-GRUND GEOSTRATEGISCHER MACHTPOLITIK

Die sicherheitspolitische Situation hat sich seit der Jahrtausendwende laufend verändert und ist merklich angespannter als zuvor. Neben Katastrophen und Epidemien gehören mittlerweile auch militärische Konflikte, unter anderem in Form von Hybridkriegen¹ wieder zu den nicht ausschliessbaren Gefahren in Europa. Die Bedrohungen sind vielfältig und unübersichtlich geworden und haben zugenommen. Es ist schwierig vorauszusehen, wie sich die Lage in den nächsten Jahrzehnten entwickelt.

Machtpolitik ist wieder salonfähig geworden. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Stationierung einst verbotener Mittelstreckenraketen durch Russland, welche als Antwort auf den installierten Raketen-Abwehrschirm der NATO befohlen wurde.



Die Iskander 9M927 ist eine atomar bestückte Mittelstreckenrakete aus russischer Produktion. Bild: Wikipedia

Diese Raketen haben eine Reichweite von bis zu 2'600 km, was einer Distanz von Kaliningrad bis nach Madrid entspricht und den Zweck hat, bei einer möglichen Annexion des Baltikums eine abschreckende

Wirkung zu erzielen. Sie ermöglichen die Durchsetzung eigener Interessen und eine gleichzeitig erzwungene «Deeskalation» eines dann notwendig werdenden militärischen Eingreifens seitens der NATO.

Als weiteres Beispiel dient das Machtspiel im Südchinesischen Meer. Nebst einem hohen erwarteten Erz- und Erdölvorkommen ist das Gebiet ausgesprochen reich und von mehreren Tausend kleineren Inseln übersät, also ein geostrategisch äusserst wertvoller Standort. China beansprucht nebst den USA, Japan, Brunei, Malaysia, Taiwan, Vietnam und den Philippinen fast 80% des Südchinesischen Meeres. Chinas Anspruch wurde im Jahre 2016 durch den internationalen Gerichtshof in Den Haag zurückgewiesen. Das Urteil wurde von China jedoch nicht akzeptiert. Tatsächlich untermauert die chinesische Regierung ihren Anspruch laufend mit der militärischen Annexion der Inseln. Beispielsweise durch die **Installation von Marschflugkörpern,**

welche von China flächenmässig ausgebaut werden².

Auch die Krim wurde durch eine illegale «verschleierte»³ Besetzung und **alleine durch Androhung von Gewalt annektiert.** Diese Operation wurde ohne Schusswechsel oder den Einsatz von Gewalt seitens der vor Ort präsenten russischen Streitkräfte umgesetzt. Der Ukraine wurde durch die NATO militärischer Schutz zugesichert, auch wenn sie nicht Mitglied der NATO ist. Die NATO griff jedoch nicht ein, da in Russland eine grosse Anzahl von Truppen an die Grenze zur Ukraine entsandt und massive militärische Manöver durchgeführt wurden. Russland erzwang so den für sich geostrategisch wichtigen ungehin-

«DIE ZEITEN HABEN
SICH GEÄNDERT,
DIE SORGLOSIGKEIT
IST ZU ENDE.»

Pierre de Villiers, Generalstabschef der französischen Armee im Dezember 2016

dernten Zugang zum Schwarzen Meer. Die Krim hatte dabei nicht die eigenen militärischen Mittel, um diese Annexion zu erschweren oder gar zu verhindern.

Eine ähnliche Situation besteht in den baltischen Staaten. Die drei Länder können ihre nationale Lufthoheit nicht mit eigenen Mitteln gewährleisten. Deshalb ist die NATO mit Luftstreitkräften verschiedener Staaten (im Turnus) vor Ort präsent. Diese Beispiele zeigen, **wie Nationen zum Spielball der Mächtigen werden** können, wenn sie ihre legitimen eigenen Interes-

Machtpolitik

Mittels aggressiver Demonstration von wirtschaftlicher, politischer und militärischer Stärke nationale Eigeninteressen schützen oder gegenüber den Interessen anderer Nationen durchsetzen.

sen nicht glaubhaft selbstständig schützen und nötigenfalls verteidigen können. Auch die Schweiz ist von solch einer Gefahr nicht gänz-

lich ausgenommen, wie Bundesrat Ueli Maurer einst anlässlich einer Rede⁴ bemerkte.

Die Schweiz liegt im Herzen von Europa und mag von Freunden umgeben sein. Wie jedoch Otto von Bismarck (1815 – 1898) treffend sagte, «haben Staaten keine Freunde, sondern Interessen». Das bedeutet sicherlich nicht, dass wir die umliegenden Staaten als Feinde betrachten müssen. Wir müssen uns lediglich bewusst werden, dass in einer Krise der eigene Staat, unabhängig von der Nation, an vorderster Stelle steht. Als Beleg dieser Theorie können die vor kurzem zurückgehaltenen – bereits bezahlten – Schutzmittel angewendet werden, welche in der Corona-Krise in die Schweiz hätten geliefert werden sollen. Dasselbe Prinzip gilt auch für unsere Lufthoheit: **Der Schweizer Luftraum dient als Transitraum für den internationalen Luftverkehr und hat einen der am dichtesten beflogenen Lufträume im Herzen Europas.** Bei Konflikten oder Spannungen kann dieser strategisch optimal gelegene Luftraum beispielsweise als «Abkürzung» für andere Parteien sehr attraktiv werden.



Die Krimkrise ist ein politischer, zeitweise bewaffneter Konflikt um die Halbinsel Krim, dessen Verlauf zunächst durch verdeckte Interventionen und durch die Annexion durch Russland im März 2014 bestimmt wurde.
Bild: VBS

Als neutrales Land ist die Schweiz verfassungsmässig und durch internationale Abkommen verpflichtet, **zu verhindern oder zu erschweren, dass mögliche Konfliktparteien die Lufthoheit der Schweiz verletzen**, um ihre eigenen Interessen auf Kosten der schweizerischen Sicherheit durchzusetzen. Um diese Verpflichtung umzusetzen, ist die Schweiz auf ein konstantes Mass an Kompetenzerhaltung in Sachen Verteidigung und Schutz angewiesen. Dies ist zwingend notwendig, denn **eine Luftwaffe kann nicht aus dem Nichts heraus aufgebaut werden.** Alleine die Ausbildung eines Kampfpiloten dauert mehrere Jahre.



Donald Trump



Vladimir Putin



Xi Jinping



Recep Tayyip Erdoğan



Kim Jong-un



Ali Chamenei

Bilder: Wikipedia

Die aktuelle Beschaffung ist keine Luxuslösung für die Schweiz. Es sollen voraussichtlich lediglich 36 bis 40 Flugzeuge beschafft werden. Mit dieser Anzahl ist der fliegende Teil der Luftwaffe nicht auf eine lange andauernde Verteidigung ausgerichtet. Hierfür wären gemäss Expertenbericht⁵ erheblich mehr Mittel erforderlich. Das Beschaffungsvolumen erlaubt es, bei einer angespannten Lage und während sechs Monaten ohne Versorgung aus dem Ausland die Souveränität des Schweizer Luftraums sicherzustellen und im Verteidigungsfall eine gewisse Anfangsleistung zu

erbringen. **Die neuen Kampfflugzeuge werden mindestens 30 Jahre im Einsatz stehen.** Während dieser langen Zeit werden sie vielfältige, teils unvorhersehbare Her-

ausforderungen zur Gewährleistung der Sicherheit in der Luft und am Boden bewältigen und ihre Leistung zugunsten der Sicherheit der Schweizer Bevölkerung erbringen.



«20 Minuten» vom 3.9.2020 schreibt: «Krieg ist eine Option für Ankara, Europa muss massiv umdenken.» Es braucht nur einen kleinen Funken, und der Konflikt zwischen der Türkei und Griechenland könnte vollends eskalieren. Bild: «20 Minuten»

DIE STEIGENDE
ANZAHL
KONFLIKTHERDE
UND DIE BEREITSCHAFT
ZUM KONFLIKT
VERÄNDERN DIE
POLITISCHE
LANDKARTE.

¹ Verdeckte Kriegsführung: Anwendung von Desinformation, Cyberattacken und Einsatz von verdeckten Truppen ohne Staatsabzeichen

² «Neue Zürcher Zeitung»: «China stationiert Raketen im Südchinesischen Meer auf umstrittenen Inseln», (sda/dpa)

³ «Neue Zürcher Zeitung»: «Acht aufsehenerregende Operationen des russischen Geheimdienstes», Autor: Andreas Rüesch

⁴ www.admin.ch: Rede «Was wir aus unserer Geschichte lernen können», Bundesrat Ueli Maurer

⁵ www.vbs.admin.ch: Expertenbericht «Luftverteidigung der Zukunft»

AIR2030: **MASSNAHMEN**, DIE AUF DIESE HERAUSFORDERUNGEN ANTWORTEN GEBEN

Warum benötigt die Schweiz eine Erneuerung ihrer Luftverteidigungssysteme, insbesondere neue Kampfflugzeuge? Eine Frage, welche in einem demokratischen Staat gestellt und diskutiert werden darf.

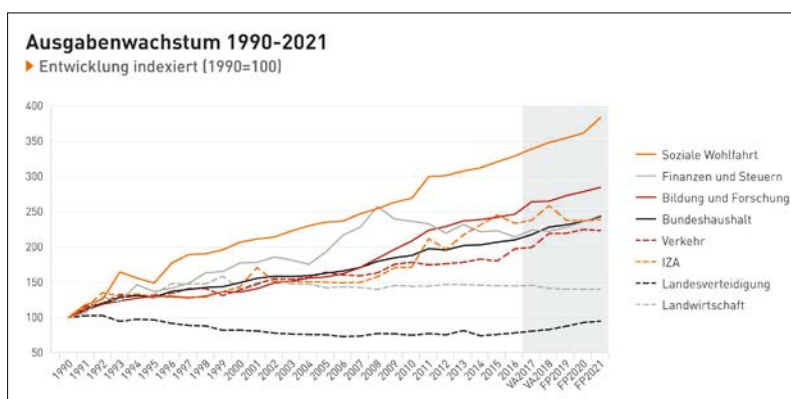
Die nicht vorhersehbare Sicherheitsprognose, die Verpflichtungen, welche mit der Neutralität der Schweiz einhergehen, und unser dicht beflogener Luftraum im Herzen Europas setzen voraus, dass die Schweiz ihren Luftraum **eigenständig kontrollieren, schützen und verteidigen** kann.

In den Zeiten des Kalten Krieges ersetzte die Armee ihre Mittel jeweils durch modernere, sobald sie ihre Nutzungsdauer erreicht hatten. **1990**, ein Jahr nach dem Fall der Berliner Mauer, betrug das Budget für die Sicherheit 6 Milliarden Franken bei einem Bundeshaushalt von 32 Milliarden Franken. Dieses Budget entsprach **2.3% des Bruttoinlandprodukts** von damals 257 Milliarden Franken. In den folgenden Jahren wurde das Armeebudget kontinuierlich, in einzelnen Jahren auf unter 4.5 Milliarden Franken gesenkt. Dies hatte zur Folge, dass diverse Systeme ersatzlos ausser Dienst gestellt und Fähigkeiten der Armee aufgegeben wurden. **2019** betrug das Armeebudget 4.9 Milliarden Franken, was **0.7% des Bruttoinlandprodukts** von mittlerweile 699 Milliarden Franken entspricht. In der Zeit seit 1990 erhöhte sich der Bundeshaushalt bis 2019 auf

71 Milliarden Franken. Die Armee war der einzige Aufgabenbereich des Bundes, der in dieser Zeit nicht vom steigenden Bundeshaushalt berücksichtigt wurde. Die Armee sparte real und hatte weniger Geld zur Verfügung als früher. Diese Situation führte zu einem enormen Investitionsstau, welcher nun nicht nur die Luftwaffe, sondern auch die grossen Systeme am Boden betrifft. Sie müssen alle in den kommenden zehn Jahren ersetzt werden, will die Schweiz noch über eine Armee verfügen, die in der Lage ist, ihre Fähigkeiten zumindest im Kern zu erhalten. Hierfür sollen 8 Milliarden Franken für die Luftwaffe und 7 Milliarden Franken für die Bodentruppen investiert werden.

Das Erneuerungsprogramm für die Luftwaffe heisst Air2030.

Dabei sollen zum einen 30 bis 40 moderne Kampfflugzeuge die letzten 26 noch als Serviceflugzeuge fliegenden und 1978 beschafften F-5 E/F Tiger II und die 30 im Dienst stehenden und 1992 beschafften F/A-18 C/D Hornet ersetzen. Dies erfolgt, nachdem bereits 40 Abfangjäger Mirage IIIS/BS, 20 Aufklärer Mirage IIRS/DS, 160 Erdkämpfer Hawker Hunter und bereits 72 F-5 Tiger ersatzlos ausgemustert wurden. Zum anderen soll ein modernes BODLUV-System grösserer Reichweite beschafft werden, nachdem 1999 das bis dahin im Einsatz befindliche Abfang-Fliegerabwehr-System BL-64 Bloodhound ersatzlos ausser



Die Entwicklung der verschiedenen Ausgaben im Vergleich. Die Ausgaben für die Landesverteidigung haben sich seit 1990 rückläufig bis moderat steigend entwickelt. (Quelle: Finanzberichte EFV)

Dienst gestellt wurde. Ergänzt wird das Air2030-Programm mit der Modernisierung des Luftraumüberwachungs- und Führungssystems. Alle drei Komponenten des Air2030-Programms sind miteinander vernetzt und bilden ein integriertes Luftverteidigungssystem. Die aufeinander abgestimmten Systeme erbringen untereinander sich ergänzende Leistungen. Während das BODLUV-System einen permanenten Schutz in einem beschränkten Gebiet sicherstellen kann, sind Kampfflugzeuge weiträumig zur Bildung von Schwergewichten, jedoch mit einer limitierten Verweildauer einsetzbar. Beide Systeme schützen und verteidigen den Luftraum nicht nur bei Spannungen und bewaffneten Konflikten. Sie leisten auch Einsätze in Friedenszeiten, z.B. zum Schutz von Konferenzen vor terroristischen Angriffen oder tagtäglich im Rahmen des Luftpolicedienstes.

(K)eine Luxuslösung? Der Bundesrat hat die Beschaffung der Kampfflugzeuge dem Referendum unterstellt. Schweizer Bürgerinnen und Bürger können deshalb darüber abstimmen, ob für insgesamt 6 Milliarden Franken neue Kampfflugzeuge beschafft werden sollen. Um den verfassungsmässigen Verteidigungsauftrag der Armee erfüllen zu können, benötigt die Luftwaffe unter anderem eine grosse Anzahl Kampfflugzeuge. Dies kann je nach Szenario schnell über 100 Flugzeuge erfordern. Die ursprüngliche Planung der Luftwaffe zielte auf eine Flottengrösse von 55 bis 70 Kampfflugzeugen. **Da aber mittlerweile alle grossen Systeme der Armee am Ende ihrer Lebensdauer stehen, kann nicht nur in neue Kampfflugzeuge investiert werden.** Aus diesem Grund und unter Berücksichtigung der finanziellen Möglichkeiten spricht man von der Beschaffung von 30 bis 40 Flugzeugen.

>> Fortsetzung auf Seite 12



RÄUME

Alle Räume (inkl. Weltraum und elektromagnetischer Raum) sind von zunehmender Bedeutung. Der Luftraum darf nicht losgelöst vom Rest wahrgenommen werden. Andere Räume schaffen Voraussetzungen für den Schutz im Luftraum, gleichzeitig ist dieser die Voraussetzung für das Funktionieren von anderen Räumen.



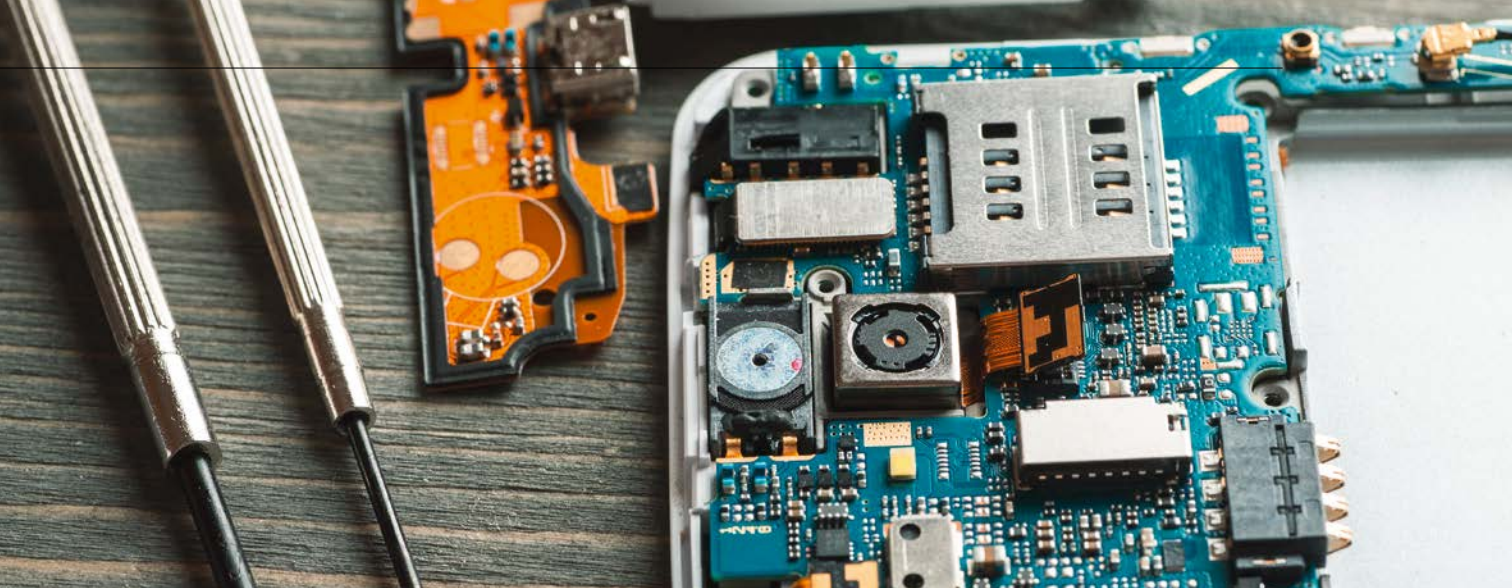
FLUGZEUGE

Auseinandersetzungen in der Luft fokussieren nicht nur auf den reinen Luft-Luft-Krieg, sondern auch das Zerstören der Fliegerabwehr rückt in den Vordergrund. Die Sensoren in modernen Flugzeugen in Kombination mit abstandsfähiger Munition werden es erlauben, die Fliegerabwehr auf grosse Distanz zu bekämpfen.



DROHNEN

Die Rolle von Drohnen wird auf absehbare Zukunft auf spezifische Aufgaben beschränkt sein und den Luft-Luft-Krieg nicht umfassen. Ihr Einsatz erfordert Luftüberlegenheit. Unbemannte Kampfflugzeuge europäischer Bauart für die Luftaufklärung und den Luftangriff dürften erst nach 2035 operationell werden.



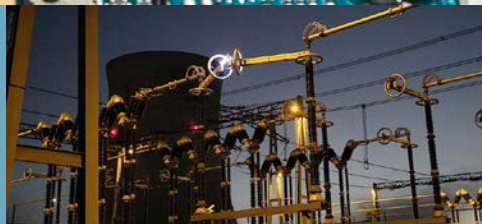
CYBERWAR. – EIN BLICK IN EINE MÖGLICHE ZUKUNFT DER KRIEGSFÜHRUNG

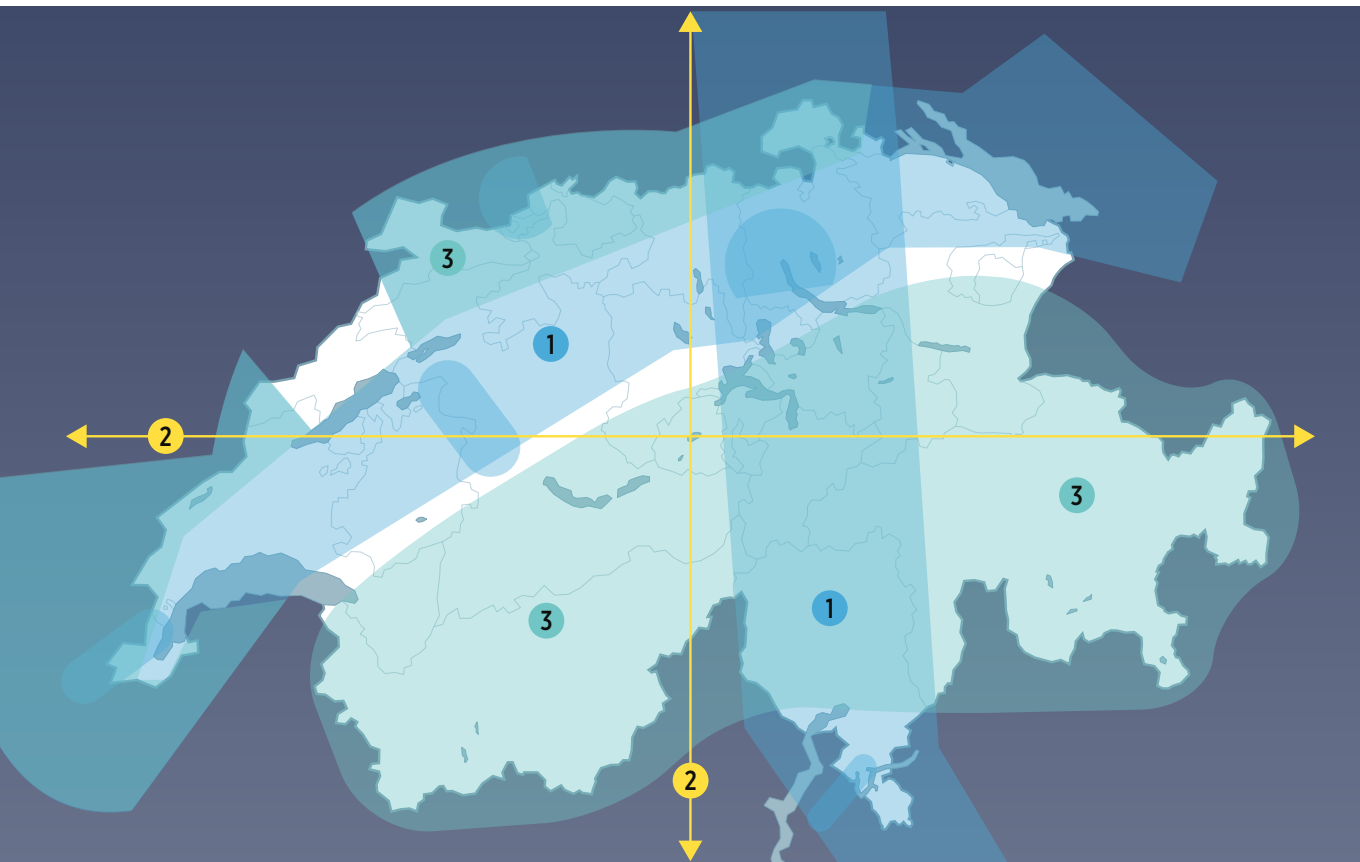
Die heutigen Möglichkeiten im Bereich der Informationstechnologie haben neue Potenziale eröffnet, aber auch Abhängigkeiten geschaffen. Dies gilt sowohl im zivilen als auch im militärischen Umfeld. Hackerattacken und Angriffe aus dem Cyberspace sind längst Realität und dies bereits heute in Friedenszeiten. Wie sieht diese Bedrohung aber im Rahmen von Spannungen zwischen Nationen oder sogar bei bewaffneten Konflikten aus? Die internationale Entwicklung zeigt, dass diese neue Form der Kriegsführung nicht die Austragung von konventionellen Konflikten am Boden und in der Luft ablöst, sondern diese vielmehr gezielt ergänzt.

Der Cyberkrieg zielt nicht nur auf kämpfende Einheiten ab, sondern auch destabilisierend mit einem Informationskrieg auf die Zivilbevölkerung. Diese kann z. B. durch Fake News und Hetztiraden zu Hass und Misstrauen gegen die eigene Regierung aufgehetzt werden. Joshua Davies nannte den aus Russland stammenden Angriff auf Estland im Jahr 2007 «Web War One», während Robert Kahr die Attacke gar als Fallbeispiel für Cyberterrorismus bezeichnet. Nach konzentrierten Internetdienst-Angriffen wurden Regierungs- und Verwaltungsstellen ebenso wie die grösste Bank Estlands, lahmgelegt. Zudem wirkte sich der Angriff auf Krankenhäuser, Energieversorgungssysteme und Notrufnummern aus. Kriegskonventionen, wie sie bei herkömmlichen Konflikten gelten, existieren hier noch nicht. Ähnliches passierte vor und während der Krim-Annexion, abgestimmt mit den Aktionen der russischen Streitkräfte vor Ort.

Man spricht von vernetzten Operationen, wenn zu dem verbundenen Einsatz von Bodentruppen und Luftwaffe koordinierte Cyberangriffe erfolgen. Dabei wird neben den physisch greifbaren militärischen Aktionen auch eine Wirkung im Informationsraum, also Cyberspace erzielt. Auch wenn am Schluss ein militärischer Erfolg von konventionellen Truppen herbeigeführt wird, kann heute eine synchron dazu durchgeführte Aktion in dieser neuen Sphäre **entscheidend für den Ausgang einer konventionellen militärischen Aktion** sein.

Zum Cyberwar gehörten der Schutz und die Abwehr von Hackerangriffen auf die eigenen Kommunikationsmittel und Kommandostrukturen. Dies gilt insbesondere für Luftoperationen, deren Kommunikation heute mehr als früher auf Data-link-Einrichtungen basiert. Dieses Beispiel zeigt, dass heutige Bedrohungen komplexer geworden sind. **Physische Angriffe werden zusätzlich durch Cyberattacken ergänzt.** Dieser Umstand bestätigt aber auch die internationale Tendenz, wonach die Bedrohung durch konventionelle Kriegsmittel nicht durch die Cyberbedrohung abgelöst wird, sondern diese vielmehr unterstützt. Folglich muss eine Armee weiterhin die Fähigkeiten haben, einen konventionellen Angriff abzuwehren und die Fähigkeiten aufbauen, sich auch gegen Cyberangriffe zu schützen.





Merkmale des Schweizer Luftraums

- 1 Intensive Nutzung: jährlich über 1 Mio. zivile Flugbewegungen (davon mehr als 0.5 Mio. Transit) sowie fast 0.5 Mio. Start- und Landebewegungen (ohne Sichtflüge)
- 2 Geringe geografische Ausdehnung, dadurch kurze Reaktionszeiten
- 3 Einschränkungen im unteren Luftraum wegen der Topografie der Schweiz: zahlreiche Geländekammern und Radarschatten

Quelle: VBS

>> Fortsetzung von Seite 10

Die Rüstungsbehörde armasuisse hat bei den zur Evaluation stehenden Flugzeugherstellern um Offerten für 36 und 40 Kampfflugzeuge gebeten. Vor diesem Hintergrund stellt die laufende Ersatzbeschaffung keineswegs eine Luxuslösung dar. Das Vorhaben ist nicht auf ein Kriegsszenario ausgelegt. Die Beschaffung ist vielmehr **ein dringendes Erfordernis, um die Fähigkeiten zum Schutz der Sicherheit in der Luft zu erhalten**. Die Dimensi-

onierung der neuen Kampfflugzeuge ermöglicht es, tagtäglich die Aufgaben im Luftpolizeidienst zu erfüllen und den Luftraum auch bei erhöhten Spannungen über eine längere Zeit unabhängig zu schützen. Sie ermöglicht auch den Kompetenzerhalt zur Verteidigung des Luftraumes und zur Unterstützung von Bodentruppen. Damit verfügt die Luftwaffe weiterhin über einen aufwuchsfähigen Kern an Luftverteidigungskompetenzen. Bei sich ändernder Lage können sie ausgebaut werden oder bei einem be-

waffneten Konflikt eine Einsatzleistung erbringen. Dieses breite Einsatzspektrum eines modernen Kampfflugzeugs relativiert den hohen Anschaffungspreis und macht es zu einer äusserst effizienten Investition.

Warum müssen neue Kampfflugzeuge beschafft werden?

Nach der ersatzlosen Ausserdienststellung etlicher Kampfflugzeuge sind nun auch die noch verbleibenden Kampfflugzeuge endgültig veraltet oder werden es

schon bald sein. Zurzeit besteht die Kampfflugzeugflotte in der Schweiz aus zwei Flugzeugtypen. Zum einen ist es der über 40 Jahre alte F-5 Tiger. Er wird nur noch zum Training der Piloten und als Flugzeug zur Zieldarstellung oder für Vorführungen der Patrouille Suisse eingesetzt. Er ist mittlerweile unbewaffnet und kann nicht mehr für Einsätze verwendet werden.

Zum anderen ist es die auch schon fast 30 Jahre alte F/A-18 Hornet. Wie beim Auto steigen auch beim Kampfflugzeug die Unterhalts- und Ersatzteilkosten mit zunehmendem Alter. Das Ersetzen grösserer Bauteile – wie zum Beispiel einer Zelle (Rumpf, Leitwerk, Fahrwerk, Tragwerk) – ist wegen ihrer teuren Materialien und des komplexen Aufbaus sehr umfangreich und mit hohen Kosten verbunden.

Um die für maximal 5'000 Betriebsstunden zugelassene F/A-18 auf 6'000 Betriebsstunden zu erhöhen, musste eine halbe Milliarde

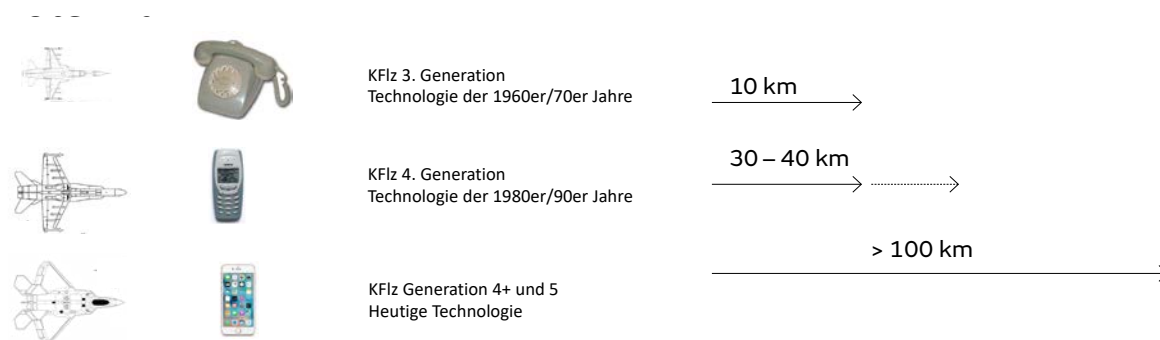
ARMASUISSE HAT BEI DEN FLUGZEUGHERSTELLERN UM OFFERTEN FÜR 36 UND 40 KAMPFFLUGZEUGE GEBETEN.

Franken aufgewendet werden. Dies war notwendig, um einen weiteren sicheren Betrieb für Personal und Umgebung zu gewährleisten und ein «Grounding» der Schweizer Luftwaffe zu verhindern, bevor neue Jets beschafft werden können. Die Schweiz wird schon bald eine der letzten Nationen sein, die den F/A-18 C/D noch einsetzen.

Egal ob Fahr- oder Flugzeug: Jedes Vehikel kommt nach einer ge-

wissen Zeit an den Punkt, an welchem ein kompletter Ersatz finanziell sinnvoller ist, als das Bestehende für teures Geld in-

stand zu halten. Dieser wirtschaftliche Aspekt wurde von den Behörden genauestens geprüft: Auf die am 25.3.2020 eingereichte Interpellation 17.3817 des Nationalrates Carlo Sommaruga mit der Frage, warum die F/A-18-Nutzungsdauer nicht weiter verlängert werden könne, antwortete der Bundesrat, dass alle anderen Betreiberstaaten des F/A-18 planen, ihre Flotte aufgrund ihres technischen Alters bis Ende des Jahrzehntes ausser Dienst zu stellen. «Ab dann müsste die Schweiz die Ersatzteilbewirtschaftung, den Unterhalt vonseiten Hersteller sowie allenfalls notwendige Weiterentwicklungen und Nutzungsdauerverlängerungen alleine tragen (...)» Das wäre finanziell und sicherheitstechnisch nicht mehr tragbar.



Entwicklung der Flugzeugtechnologie in der Analogie zum Telefon

Moderne Kampfflugzeuge können auf weite Entfernungen agieren und weitreichende Präzisionswaffen einsetzen.
Quelle: VBS

Kann sich die Schweiz neue Kampfflugzeuge leisten? Ja.

Der Bundesrat berücksichtigt insbesondere die Kostensituation in seiner Entscheidung, neue Kampfflugzeuge zu beschaffen, und schont die Steuerzahler, indem er den günstigsten Weg einschlägt: Er möchte neue Kampfflugzeuge kaufen und die alten in den Ruhestand schicken. Die Betriebskosten, wel-

Gegen den vom Parlament verabschiedeten Planungsbeschluss des Bundesrats wurde das Referendum ergriffen, weshalb es zur Volksabstimmung kommt. Der Bundesrat hatte in seinem Beschluss jedoch entschieden, dass die neuen Kampfflugzeuge aus dem ordentlichen Armeebudget finanziert werden würden. Das bedeutet zum einen, dass die anderen Bundesauf-

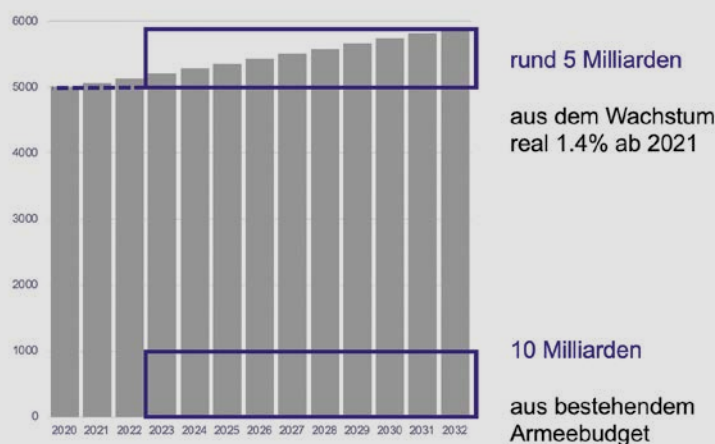
lung innerhalb der Armee. Keine andere Bundesaufgabe wird dadurch beeinträchtigt.

Der Bundesrat hat die Beschaffungskosten für neue Kampfflugzeuge auf max. 6 Milliarden Franken begrenzt. Die später durch den Betrieb verursachten Kosten sind selbstverständlich im Betriebsbudget der Armee berücksichtigt. Die Erfahrungen aus dem Betrieb der F/A-18 zeigen, dass die Betriebskosten über 30 Jahre etwa dem doppelten der Anschaffungskosten entsprechen, also ungefähr 12 Milliarden Franken.

Die Gegner des Beschaffungsvorhabens argumentieren damit, dass der Betrieb der Flugzeuge weitere Kosten verursache und rechnen die Betriebskosten zu den Investitionskosten dazu.

Das ist unlauter, denn Investitionen ziehen stets Betriebskosten nach sich. Zum Beispiel verursacht der Bau eines Spitals zukünftig Kosten für den medizinischen Betrieb. In Abstimmungsvorlagen wird jedoch stets über die Investitionskosten entschieden und nicht über die folgenden Betriebskosten. Dies jetzt bei der Beschaffung neuer Kampfflugzeuge zu tun, verzerrt die Faktenlage erheblich. Die von den Gegnern genannten 24 Milliarden Franken widersprechen der langjährigen Erfahrung aus dem Betrieb der F/A-18.

Es ist wichtig, die Kosten, die für die Anschaffung und den Betrieb neuer Kampfflugzeuge entstehen, in die richtige Relation zu bringen. Die Schweizerinnen und Schweizer ge-



Die Ersatzbeschaffungen der gesamten Armee kosten in den kommenden zehn Jahren 15 Mrd., die aus dem ordentlichen Budget der Armee stammen: 10 Mrd. aus dem bestehenden Budget und 5 Mrd. aus dem realen Wachstum analog dem Bundeshaushalt. Quelle: VBS

che zurzeit exponentiell ansteigen, werden mit den neuen Kampfflugzeugen tiefer ausfallen und sind somit nicht – wie von Gegnern behauptet – eine zusätzliche finanzielle Last. Sie ersetzen die aktuell höheren Betriebskosten des F-5 Tiger und der F/A-18 Hornet und verteilen sich auf den zukünftigen Zeitraum von mindestens 30 Jahren.

gaben – wie z. B. die Bildung – nicht auf Gelder zugunsten der Armee verzichten müssen! Das heisst aber auch zum anderen, dass die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger nur darüber abstimmen, ob die Armee in den nächsten zehn Jahren 6 Milliarden Franken ihres Budgets für die Beschaffung neuer Flugzeuge (= Beschaffungskosten) einsetzen darf oder nicht. **Das Geld bleibt im Armeebudget und es geht lediglich um die Geldvertei-**



ben für ihre Gesundheit jährlich 82.5 Milliarden Franken aus (Jahr 2017). Im Durchschnitt sind dies 814 Franken pro Monat und Einwohner oder 26.75 Franken pro Tag und Einwohner.

(Quelle: Gesundheitsstatistik 2017, www.bfs.admin.ch)

Wird die gleiche Rechnung mit den Beschaffungs- und Betriebskosten der Kampfflugzeuge gemacht und berücksichtigt man dabei die Verteilung auf die nächsten 30 Jahre, so ergibt dies 19 Rappen pro Tag und Einwohner. Eine Kaffeekapsel kostet 57 Rappen. Die Kosten der Kampfflugzeuge über die nächsten 30 Jahre

entsprechen bei insgesamt 18 Milliarden Franken also einem Kaffee alle 3 Tage. Dies für die allgemeine Sicherheit, analog wie es für die gesundheitliche Sicherheit auch getan wird. Wie in der Gesundheitsversicherung ist dieser Beitrag eine Investition in eine unvorhersehbare Zukunft.



Die Schweiz gehört zu den neutralen Staaten. Die Rechte und Pflichten der Neutralen sind u. a. durch die Haager Verträge von 1907 geregelt. Mit

der Neutralitätserklärung der Schweiz sagt sie aus, dass sie nicht kriegführend ist, und verpflichtet sich, gleichzeitig dafür zu sorgen, dass das eigene Land nicht von Kriegführenden missbraucht wird. Damit wird es zum Kerninteresse des neutralen Staates, auf seinem eigen-

nen Territorium für Frieden und Freiheit zu sorgen und dies bestmöglich zu garantieren. Dieses Interesse kann gegenüber Kriegführenden aber nur mit einer glaubhaften und gut funktionierenden Armee durchgesetzt werden. Dazu gehört insbesondere auch eine gut ausgerüstete und ausgebildete Luftwaffe, denn seit es Kampfmittel in der Luft gibt, sind Sicherheit und Handlungsfreiheit am Boden nur dann sichergestellt, wenn die Lufthoheit über dem eigenen Territorium gewährleistet ist.

Frau alt Bundesrätin Micheline Calmy-Rey (SP) hat es anlässlich ihrer Rede «Die Armee aus Sicht der Aussenpolitik» am Brigaderapport der Gebirgs-Infanterie Brigade 12 vom 17.1.2005 in Landquart treffend formuliert: «Ich beginne mit einer ebenso banalen wie zentralen Aussage: Wir sind eines der wenigen Länder der Welt, das verpflichtet ist, eine Armee zu haben.



Bild Wikipedia

Solange wir dauernd neutral sind, ist die militärische Landesverteidigung nicht nur eine Frage der Vernunft und der Vorsorge, sondern ein neutralitätsrechtliches Gebot.

Die Haager Konvention von 1907 über die Rechte und Pflichten der Neutralen verlangt nämlich, dass die neutralen Staaten ihr Territorium davor schützen müssen, von fremden Mächten für militärische Zwecke missbraucht zu werden.

Wir können nur dann vom Rest der Welt die Achtung unserer Neutralität erwarten, wenn wir selbst bereit sind, diese notfalls mit Waffengewalt durchzusetzen. Ohne diesen militärischen Schutz ist unsere Neutralität kaum glaubwürdig. Pointiert gesprochen dürften wir als neutraler Staat die Armee erst dann abschaffen, wenn es alle anderen schon getan haben.»

Wir erleben, wie Grossmächte ihre Herrschaftsansprüche stellen, ihre Interessen nötigenfalls mit Gewaltandrohung oder Gewaltanwendung durchsetzen und damit über das Wohlergehen anderer bestimmen. Dies findet intensiver statt als noch während des Kalten Kriegs. Die Strategie der Schweiz, sich neutral zu erklären, sich entsprechend zu verhalten und dafür zu sorgen, dass eine Verletzung der eigenen

(neutralen) Interessen notfalls verteidigt werden kann, ist ein legitimer Weg, die freiheitlichen Rechte aller Bürgerinnen und Bürger zu wahren, die soziale Wohlfahrt und Gerechtigkeit aufrechtzuerhalten und die Selbstverwirklichung aller Individuen fördern zu können. Es ist unter allen möglichen Wegen derjenige mit der grössten Erfolgswahrscheinlichkeit. Deshalb ist die Schweiz sich selbst verpflichtet, so viel in die Armee zu investieren, dass sie glaubhaft in der Lage ist, ihre Interessen zu verteidigen und dementsprechend den Frieden sichert.

Die Geschichte hat immer wieder gezeigt, dass ein Staat zum Spielball der mächtigen Nationen wird, wenn er nicht in der Lage ist, seine Interessen selbstständig glaubhaft zu verteidigen. **Interessenvertretung kann nicht abgegeben werden.**

LUFTPOLIZEIDIENST – FUNKTION UND NUTZEN

So wie die Polizei im Auftrag der Kantone und Gemeinden auf den Strassen das Einhalten der Regeln kontrolliert und nötigenfalls durchsetzt, delegiert der Bundesrat diese Aufgabe in Bezug auf die Luftverkehrsregeln an die Schweizer Luftwaffe. Sie ist die einzige Institution, die mit ihren schnell und hoch fliegenden Kampfflugzeugen über Mittel verfügt, diese Aufgabe erfüllen zu können.

Die Kampfflugzeuge der Luftwaffe sind rechtzeitig zur Stelle, wenn die Regeln zur Benutzung des Luftraumes missachtet werden, wenn die gemachten Angaben für Überflüge von Staatsflugzeugen überprüft werden, ähnlich wie das die Polizei beim Kontrollieren der Papiere während einer Routinekontrolle macht. Sie ist auch da, wenn in Not geratene Luftfahrzeuge Hilfe benötigen. Die Luftwaffe ist in der Lage, innerhalb von 15 Minuten ein Kampfflugzeug in die Luft zu bringen, welches in Not geratenen Crews, z. B. beim Ausfall von Funk- oder Navigationsinstrumenten oder bei einer Ausseninspektion am Flugzeug zur Seite stehen und helfen kann. Je nach Situation und Bedrohung kann diese Alarmzeit verkürzt werden oder es können sich permanent Flugzeuge in der Luft befinden.

Der Luftpolizeidienst wird von der Luftwaffe täglich durchgeführt und gilt als Echteininsatz, nicht als Übung. Damit gewährleistet sie die Kontrolle und Sicherheit in Luftverkehr über ihrem Territorium und somit die Souveränität des Schweizer Luftraumes. Die Luftwaffe unterscheidet zwischen vorsorglichen Einsätzen («Live Missions») und notfallmässigen Interventionen («Hot Missions»).

Im Durchschnitt gibt es in der Schweiz **täglich 3'500 Flugbewegungen** nach Instrumentenflugregeln sowie je nach Saison und Wetter mehrere tausend Bewegungen nach Sichtflugregeln. Die

Luftwaffe führt täglich Live Missions durch, bei denen ein abgefangenes Luftfahrzeug visuell überprüft und kontrolliert wird, ob es dem im Flugplan angegebenen Angaben entspricht, Auffälligkeiten ersichtlich sind und sich der Pilot an die Flugverkehrsregeln hält.

Monatlich werden im Durchschnitt zwei bis drei Hot Missions erforderlich. Hierbei handelt es sich um Notfälle, welche eine schnelle Reaktion und Präsenz der Luftpolizei unabdingbar machen. Bei solchen Interventionen wird Flugzeugen geholfen, die sich in Not befinden, oder es handelt sich um das Abfangen von Flugzeugen, die Lufträume in der Schweiz missachten oder verletzen.

Während besondere Anlässe, z. B. zum Schutz von Konferenzen, findet ein verstärkter Luftpolizeidienst statt. Dabei kontrollieren Kampfflugzeuge aktiv den Luftraum, unterstützt von der bodengestützten Luftverteidigung. Im Fall von Spannungen oder Konflikten unterhalb der Kriegsschwelle gewährleistet die Luftwaffe die Lufthoheit ebenfalls mit verstärktem Luftpolizeidienst. Dabei finden Interventionen gegen Luftraumverletzungen statt, wichtige Räume und Infrastrukturen werden mit Mitteln der bodengestützten Luftverteidigung geschützt und Kampfflugzeuge hindern fremde Luftstreitkräfte am Überfliegen des eigenen Territoriums.

So wie die Verkehrspolizei auch nicht mit Kleinwagen ausgerüstet ist, ist die Luftwaffe für den Luftpolizeidienst auf leistungsfähige Kampfflugzeuge angewiesen. Sie müssen ein breites Spektrum an Fähigkeiten mitbringen, um in unterschiedlichen Situationen richtig und angemessen agieren zu können. Das reicht von der Kontrolle über die Hilfestellung bis hin zur Intervention gegen eine mutwillige oder gar terroristisch motivierte Gewaltanwendung aus der Luft. Ein leistungsfähiges Mehrzweck-Kampfflugzeug ist die optimale Beschaffung zur Gewährleistung des



Luftpolizeiliche Kontrollen und Hilfeleistungen für private, diplomatische oder kommerzielle Flugzeuge. Bild: Cockpit

Luftpolizeidienstes und der Sicherheit im Luftraum. Dabei handelt es sich um eine einzige, äusserst effiziente Investition, die gegen die meisten Bedrohungen aus der Luft eingesetzt werden kann.

LEICHTE KAMPFFLUGZEUGE

– WARUM TRAININGSFLUGZEUGE KEINE LÖSUNG SIND.

Bei sogenannten leichten Kampfflugzeugen handelt es sich um Jet-Flugzeuge für Schulungs- und Trainingszwecke. Sie haben nur einen Bruchteil der Leistung, wie sie z. B. eine F/A-18 oder die zur Evaluation stehenden Kampfflugzeuge besitzen. Zudem sind sie mit einer bescheidenen Bordelektronik ausgerüstet, meist sogar ohne Radar.



Alenia Airmacchi M346 «Leonardo»
– Trainings- und Schulflugzeug
Bild: Wikipedia

Die Armee hat den verfassungsmässigen Auftrag, die Schweiz in einem bewaffneten Konflikt verteidigen zu können. Ein Jet-Trainingsflugzeug ist auch mit Bewaffnung einem Kampffjet im Konfliktfall immer unterlegen. Aus diesem Grund benötigt die Luftwaffe leistungsfähige Kampfflugzeuge, die diese Aufgabe in den kommenden 30 bis 40 Jahren beherrschen. In Friedenszeiten leisten die gleichen Flugzeuge Luftpolizeidienst zur Gewährleistung der Sicherheit und Einhaltung der Luftverkehrsregeln in der Luft und zur Wahrung der Lufthoheit.

Aufgrund der geringen Grösse der Schweiz ist der Luftpolizeidienst geprägt von kurzen Reaktionszeiten und engen Zeitverhältnissen.

Die Schweiz ist an ihrer breitesten Stelle 348 km breit und an ihrer längsten 228 km lang. Moderne Verkehrsflugzeuge fliegen in einer Höhe von bis zu 12'500 m mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 1'000 km/h, Businessjets fliegen in der Regel bis in Höhen von 15'000 m und mit Geschwindigkeiten von bis zu 1'100 km/h. Ein Überflug solcher Luftfahrzeuge über die Schweiz dauert ostwärts entsprechend ca. 12 bis 15

Minuten und nordsüdwärts ca. 8 bis 10 Minuten.

Um ein entsprechendes Flugzeug zwecks Kontrolle, Hilfestellung oder Wegweisung rechtzeitig abfangen zu können, muss es mindestens 1.5-mal schneller fliegen können, als das abzufangende Flugzeug und dies auch im Steigflug. Nur leistungsstarke Kampfflugzeuge mit entsprechenden Triebwerken mit Nachbrenner generieren genügend Schub, damit die erforderlichen Abfanggeschwindigkeiten erreicht werden.

Die Triebwerke von Trainingsflugzeugen haben zu wenig Schubkraft und beschleunigen diese Flugzeuge zu langsam auf die erforderlichen Geschwindigkeiten und in die notwendigen Höhen. Um Flugzeuge bei kurzen Vorwarnzeiten rechtzeitig abfangen zu können, ist es nötig, dass ein Kampfflugzeug mit voller Bewaffnung, ausgestattet mit einem modernen Radarsystem, zu jeder Tageszeit und bei jedem Wetter mit Überschallgeschwindigkeit fliegen kann. Die heute existierenden Jet-Trainingsflugzeuge können mindestens eine dieser Vorgaben nicht zufriedenstellend erfüllen.

Die Problematik verdeutlicht sich bei einem Beispiel am Boden: Ein flüchtendes Auto fährt mit 160 km/h auf der Autobahn. Will die Polizei das Auto stoppen, muss sie mit dem Polizeiauto zuerst einmal die Autobahn erreichen und danach das Fluchtauto in nützlicher Zeit einholen. Kann das Polizeiauto jedoch nur 170 km/h fahren, so dauert das Aufholen viel zu lange.

Ein sogenanntes leichtes Kampfflugzeug ist nicht im Stande, sein Ziel in der erforderlichen Zeit zu erreichen. Deshalb werden weltweit leistungsfähige Kampfflugzeuge für den Luftpolizeidienst eingesetzt und nicht Trainingsflugzeuge. Nur so lassen sich die von der Internationalen Organisation der zivilen Luftfahrt (ICAO) vorgeschriebenen Abfangprozeduren – die auch für

die Schweiz gelten – einhalten. Da Trainingsflugzeuge keine oder allenfalls nur in einem sehr begrenzten Umfang luftpolizeiliche Aufgaben erfüllen können, wären neben dem Betrieb eines entsprechenden Flugzeugs weiterhin leistungsfähige Kampffjets notwendig, was entsprechend ineffizient und teuer wäre.

Die kostengünstigste Variante ist der Einsatz eines modernen und leistungsfähigen Kampfflugzeugs, welches sowohl alle luftpolizeilichen Aufgaben erfüllen als auch für die Verteidigung eingesetzt werden kann.

«THE
BITTERNESS
OF POOR
QUALITY IS
REMEMBERED LONG AFTER
THE SWEETNESS
OF LOW PRICE
IS FORGOTTEN.»



M. L. Leddy (Schuhproduzent)
Bild: ML Leddy's Boot & Saddler



Auch wenn der Preis eines billigen Werkzeuges verlockend ist, nützt es nichts, wenn es den primären Zweck nicht erfüllen kann.

FAQ.

FRAGEN, DIE INTERESSIEREN

Warum braucht es überhaupt neue Kampfflugzeuge?

Die bestehenden Kampfflugzeuge sind entweder veraltet oder werden es in den nächsten fünf bis zehn Jahren sein. Die über 40 Jahre alten F-5 Tiger können heute nur noch für das Training der Piloten und zur Zieldarstellung verwendet werden. Die vergleichsweise neuere Flotte der F/A-18 ist schon fast 30 Jahre alt. Sie sind für maximal 5'000 Betriebsstunden zugelassen. Ihre Zulassung auf 6'000 Betriebsstunden zu erhöhen, kostet bereits ein halbe Milliarde Franken. Die Unterhalts- und Ersatzteilkosten steigen mit zunehmendem Alter, insbesondere weil die Schweiz in absehbarer Zeit die einzige Nation sein wird, die die F/A-18 C/D noch einsetzt. Schon bald rechnet sich dieser Aufwand nicht mehr, weshalb die ganze Flotte ersetzt werden muss.

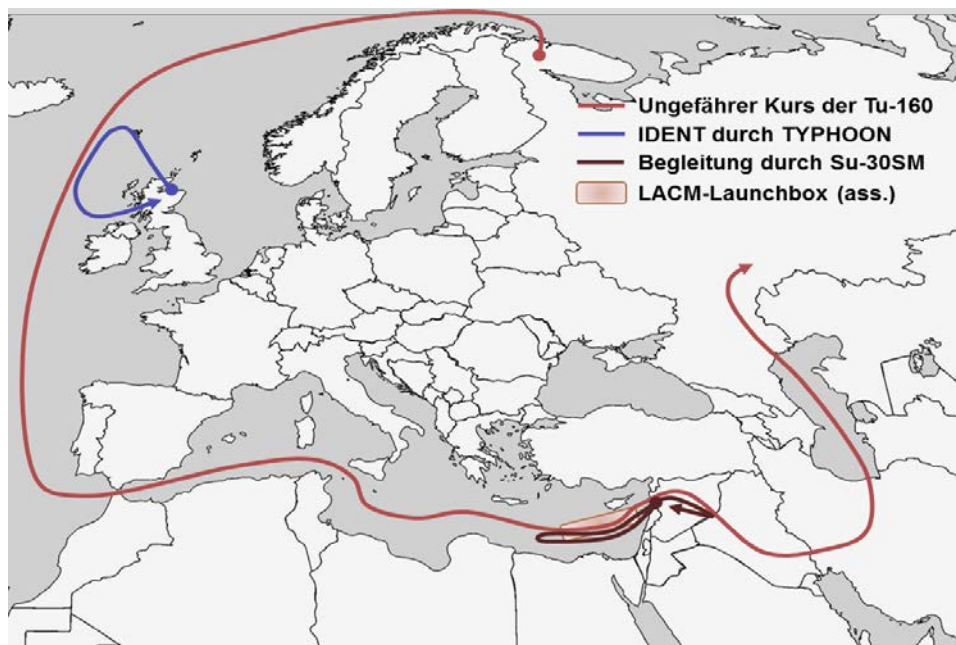
Warum braucht es überhaupt Kampfflugzeuge?

Die Luftwaffe, als Teil der Armee, ist ein wichtiges Element im Sicherheitsverbund Schweiz. Sie erfüllt sicherheitsrelevante Aufgaben. Zum einen ist dies der alltägliche Luftpolizeidienst beim Überwachen und Durchsetzen der Luftverkehrsregeln oder bei Hilfeleistung für in Not geratene Luftfahrzeuge. Zum anderen ist es die Wahrung der Lufthoheit bei erhöhten Spannungen oder im Verbund mit bodengestützten Luftverteidigungssystemen zum Schutz des Luftraumes bei Grossanlässen und internationalen Konferenzen oder aber auch in bewaffneten Konflikten. Dieses breite Aufgabengebiet kann nur mit modernen Kampfflugzeugen effektiv und effizient erfüllt werden.

Wurden Alternativen zur Beschaffung eines modernen Kampfflugzeugs geprüft?

Ja – und entsprechend im Expertenbericht «Luftverteidigung der Zukunft» dokumentiert. Fazit ist das Programm Air2030, bestehend aus modernen Kampfflugzeugen und einem bodengestützten Luftverteidigungssystem

und sind nicht allzwecktauglich. Um im Rahmen des Luftpolizeidienstes in der Luft kontrollieren, helfen, intervenieren und schützen zu können, muss das dafür eingesetzte Flugzeug mindestens eineinhalbmal so schnell fliegen können wie potenziell abzufangende Flugzeuge. Die Art der Bewaffnung und die mögliche Zuladung sind begrenzt und



17.2.2016: Machtdemonstration russischer Kampffjets/Bomber in Westeuropa. Ziel: Bombardierung syrischer Infrastruktur. Bild: VBS

grösserer und kürzerer Reichweite, welche miteinander vernetzt eingesetzt werden können.

Warum reichen sogenannte «leichte Kampfflugzeuge» für den Luftpolizeidienst nicht aus?

Bei diesen Flugzeugen handelt es sich um Schulungs- und Trainingsflugzeuge mit massiv geringerer Leistung als derjenigen von Kampfflugzeugen. Sie fliegen zu wenig schnell, zu wenig hoch

beeinträchtigen die Leistungsfähigkeit des ohnehin leichten Flugzeugs zusätzlich.

Sind nicht Drohnen besser geeignet als Kampfflugzeuge?

Es gibt bis heute keine Drohnen, die in der Lage sind, ein so breites Aufgabenspektrum abzudecken, wie dies bemannte Kampfflugzeuge erfüllen können. Militärische Drohnen können heute Informationen beschaffen und aufklären

oder aber Ziele (primär am Boden) angreifen. Im Luftpolizeidienst gibt es zahlreiche Situationen, die eine Einschätzung der Lage durch eine Person vor Ort erfordern. Weiter ist der Luftpolizeidienst auf die Fähigkeit angewiesen, mit Überschallgeschwindigkeit fliegen zu können. Dies können heute nur Kampf-drohnen. Sie befinden sich derzeit erst im

Versuchsstadium, sind aufgrund ihrer Komplexität in der Beschaffung mindestens so teuer wie moderne Kampfflugzeuge und kosten im Einsatz und im Unterhalt erheblich mehr als Kampfflugzeuge. Sie können also nicht alle an sie gestellten Aufgaben erfüllen und sind tendenziell kostspieliger.

Wären Kampfhubschrauber eine Alternative?

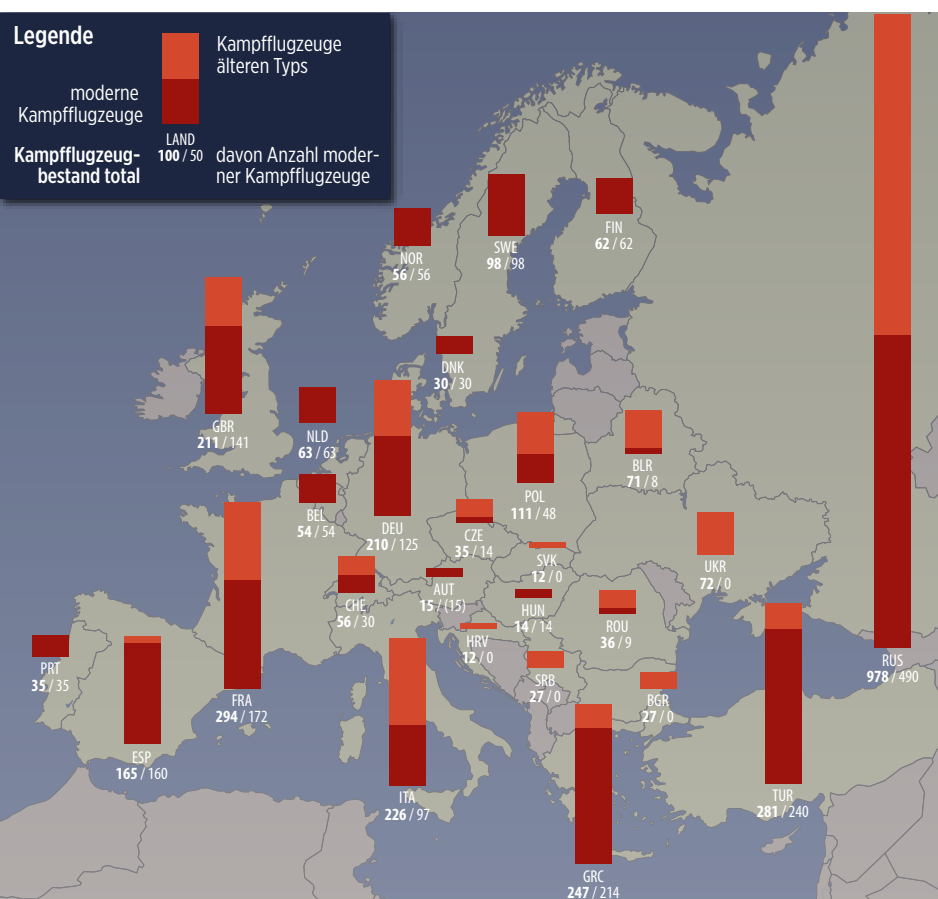
Nein, Kampfhubschrauber sind hauptsächlich als Angriffswaffen gegen Panzer konzipiert. Für den Luftpolizeidienst und zur Wahrung der Lufthoheit sowie die Luftverteidigung sind sie nicht geeignet oder nur sehr begrenzt einsetzbar.

Warum reicht ein gut dotiertes, bodengestütztes Luftverteidigungssystem alleine nicht aus?

Bodengestützte Luftverteidigungssysteme und Kampfflugzeuge schützen und verteidigen den Luftraum auf unterschiedliche Art und Weise. Sie ergänzen sich gegenseitig. BODLUV-Systeme eignen sich für einen permanenten Schutz eines beschränkten Gebiets oder einer bestimmten Infrastruktur. Kampfflugzeuge agieren weiträumig, haben aber eine limitierte Verweildauer. Sie können vor Ort kontrollieren, identifizieren, helfen oder intervenieren. Hinzu kommt: Einem in Not geratenen Flugzeug sollte geholfen werden können, damit es nicht abgeschossen werden muss.

Sind wirklich 6 Milliarden Franken für neue Kampfflugzeuge nötig?

Um die staatshoheitlichen Aufgaben in der Luft weiterhin erfüllen zu können, müssen die veralteten und immer teurer werdenden Kampffjets jetzt durch neue ersetzt werden. Der Bundesrat sieht dafür 6 Milliarden Franken vor. Damit werden anzahlmässig weniger Flugzeuge beschafft, als die Luftwaffe derzeit betreibt. Der beabsichtigte Umfang von 30 bis 40 Flugzeugen entspricht eher einer Minimallösung zur Erfüllung der wichtigsten lufthoheitlichen Aufgaben. Die Beschaffung ist nicht in erster Linie auf die Verteidigung ausgelegt, sonst müssten wesentlich mehr Flugzeuge



Kampfflugzeuge in Europa

Bedrohungen entstehen aus einem vorhandenen Potenzial und der Absicht, dieses Potenzial einzusetzen. Niemand weiss, wie sich Europa in den nächsten 30 Jahren entwickelt. Während Potenziale vorhanden sind und laufend erneuert werden, bleiben die Absichten ungewiss.

Die Möglichkeit eines bewaffneten Angriffs auf die Schweiz darf wegen der enormen Konsequenzen nicht ignoriert werden. Quelle: VBS



Die Aufgabenbereiche der Luftwaffe
Quelle: VBS

gekauft werden. Die Erneuerung der Flugzeugflotte bei gleichzeitiger Fokussierung auf eine Ein-Flotten-Politik ist daher keine Luxuslösung. Zudem ist die Beschaffungssumme äusserst effizient investiert, da Kampfflugzeuge dank ihrem breiten Einsatzgebiet in allen Lagen einen Beitrag zur Sicherheit der Schweiz leisten, hauptsächlich in Friedenszeiten, aber auch bis hin zu bewaffneten Auseinandersetzungen.

Fehlt das Geld für neue Kampfflugzeuge in anderen Bereichen des Bundes?

Nein, die neuen Kampfflugzeuge werden aus dem ordentlichen Armeebudget finanziert. Dabei ist vorgesehen, dass sich

das Armeebudget zukünftig im Rahmen des normalen Wachstums der Bundesausgaben von jährlich zusätzlich 1.4% entwickelt. Die Armee ist nämlich der einzige Aufgabenbereich des Bundes, der seit 1990 trotz steigenden Bundesausgaben (mehr als Verdoppelung) immer kleinere Budgets zu Verfügung hatte. Über 30 Jahre lang wurden deshalb insgesamt knapp 300 Kampfflugzeuge und diverse grosse Systeme der Bodentruppen ersatzlos ausgemustert. Die 6 Milliarden Franken für neue Kampfflugzeuge werden über zehn Jahre verteilt bezahlt. Da die Finanzmittel wie bereits erwähnt aus dem Armeebudget stammen, hat die Armee dieses Geld so

oder so zur Verfügung. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger entscheiden an der Urne also lediglich, ob die Armee das Geld für neue Flugzeuge ausgeben darf oder ob sie das Budget armeeintern anders verwendet. Bei einem Nein fliesst das Geld keinem anderen Aufgabenbereich zu, sondern bleibt beim Militär.

Ist das Geld am richtigen Ort investiert?

Sicherheit ist nicht per se gegeben. Sie im Inneren wie auch im Äusseren zu gewährleisten ist deshalb eine der zentralen Aufgaben des Staates. Für einen Staat umfasst dies unter anderem politische, militärische, ökonomische,

soziale, rechtliche, kulturelle, ökologische und technische Sicherheiten. Jede einzelne davon ist wichtig. Sie dürfen deshalb nicht gegeneinander ausgespielt werden. Aus diesem Grund hat die Schweizer Armee den Verfassungsauftrag, das Land und die Bevölkerung zu schützen und notfalls zu verteidigen. Dies kann sie nur, wenn die Luftwaffe auch in der Lage ist, den darüberliegenden Luftraum zu schützen und zu verteidigen. Der Schutz gegen unvorhersehbare und vielleicht im Moment unvorstellbare Bedrohungen unseres Friedens erfordert deshalb die vorgesehene Investition.

Kann sich die Schweiz als kleines Land überhaupt erfolgreich alleine schützen und verteidigen?

Als neutrales Land ist die Schweiz keine kriegführende Nation, weshalb sie nicht mit einer direkten und massiven Konfrontation moderner Offensivfähigkeiten rechnen muss. Sie muss aber verhindern, zu einem Nebenkriegsschauplatz zu werden. Dazu ist sie völkerrechtlich verpflichtet und sie muss dafür sorgen, dass das eigene Territorium nicht durch kriegführende Parteien missbraucht werden kann. Diese Ausgangslage dimensioniert im Wesentlichen die Verteidigungsfähigkeiten der Schweiz. Sie müssen so ausgestaltet sein, dass ein möglicher Gegner mit empfindlichen Verlusten rechnen muss respektive sich ein Angriff gemäss einer Kosten-Nutzen-Analyse für ihn nicht rechnen wird. Für die Schweiz lässt das die «Aufwand- und Ertragsrechnung» in Bezug auf die Armee positiv ausfallen, d. h., mit verhältnismässig wenig Rüstung lässt sich bereits viel Schutz erreichen.

Warum lassen wir uns nicht von einer ausländischen Armee/Luftwaffe oder der NATO schützen und verteidigen?

Abgesehen davon, dass ein entsprechender Weg grundlegende Fragestellungen in Bezug auf die Souveränität und die neutrale Position der Schweiz aufwerfen würde, käme dies den Staat sicherlich nicht günstiger, sondern eher noch teurer zu stehen. Ohne gleichzeitigen Beitritt zu einem Verteidigungsbündnis stellt sich im Verteidigungsfall die Frage der Zuverlässigkeit eines solchen Abkommens mit einer fremden Macht. In der Krise ist sich jeweils jede Nation selber am nächsten. Und ein Beitritt zu einem Verteidigungsbündnis wäre in jedem Fall mit grossen Kosten verbunden. So hält z. B. die NATO ihre Mitgliedstaaten dazu an, einen Anteil von 2% ihres Bruttoinlandprodukts (BIP) für die Verteidigung auszugeben. Das wäre wesentlich mehr als der Anteil von 0.7 bis 0.8% des BIP, den die Schweiz für die militärische Landesverteidigung ausgibt.

Würde es von den umliegenden Staaten gutgeheissen, wenn die

Schweiz den Schutz Ihres Luftraumes aufgeben würde?

Die in der Mitte von Europa gelegene Schweiz mit ihren strategischen Lufträumen ist unweigerlich dazu verpflichtet, einen Beitrag zur Sicherheit zu leisten. Sei es als neutraler Staat mit eigenen Schutz- und Verteidigungsmitteln oder aber eng eingebunden in ein europäisches Verteidigungsbündnis – mit allen damit verbundenen Konsequenzen und Folgen.

Warum ist die Kampfflugzeug-Alternative der Gegner nicht glaubwürdig?

Die Gegner der Kampfflugzeug-Beschaffung – SP, GSoA, Grüne – streben an, die Armee um- und abzubauen und letztendlich abzuschaffen. Dies steht entweder im Parteiprogramm oder sogar im Namen der Organisation. Dass sich diese Gruppierungen für einen tauglichen Alternativvorschlag einsetzen, ist nicht glaubwürdig. Es zeigt vielmehr ihre Strategie, der Armee schrittweise die Verteidigungsfähigkeit wegzunehmen und damit ihre Daseinsberechtigung zu rauben.

«ES GEHT DARUM,
OB DIE SCHWEIZ AUCH IN
ZUKUNFT VON SICH AUS DIE
SICHERHEIT UND FREIHEIT
DER BEVÖLKERUNG
GEWÄHRLEISTEN KANN.»

Oberst Patrick Richter,
Milizoffizier und AVIA-Zentralpräsident

DANKE FÜR IHRE
WERTVOLLE ZEIT.
WIE SCHON
BENJAMIN FRANKLIN
MEINTE:

«EINE **INVESTITION**
IN WISSEN BRINGT
NOCH
IMMER DIE BESTEN
ZINSEN.»



AVIALUFTWAFFE

Gesellschaft der Offiziere der Luftwaffe
Société des officiers des Forces aériennes
Società degli ufficiali delle Forze aeree
Officers Association of the Air Force

